

benachrichtigen, daß sie die Nacht hindurch das Stübchen mit ihm teilen möchten. „Das Bett aber,“ sagte er zu seinem Adjutanten, „nehmen Sie fort, das können die Verwundeten besser gebrauchen. Sorgen Sie dagegen nur für etwas Stroh und Decken; Raum genug wird dann für uns drei wohl sein.“ So geschah es, und die Herren brachten die regnerische Nacht auf dem Strohlager zu.

b. Während des französischen Krieges besuchte der edle König häufig die Lazarette und schritt dann tröstend von Bett zu Bett; oft war es schon der bloße Anblick seines lieben, freundlichen Gesichts, der die armen Verwundeten auf Augenblicke ihre Schmerzen vergessen ließ. So kam er eines Tages zu Versailles auch an die Lagerstätte eines jungen verwundeten Infanteristen. Dieser war infolge eines Schlafpulvers eingeschlummert und hatte sein Album auf dem Bette offen liegen lassen. Der König trat leise, um den Schlummernden nicht zu stören, hinzu, nahm den neben dem Album liegenden Bleistift und schrieb die wenigen Worte hinein:

„Mein Sohn, gedenke Deines treuen Königs!

Wilhelm.“

Der Soldat erwachte, und reiche Tränen perlten ihm beim Anblicke dieser Zeilen aus den Augen. Wenige Tage darauf besuchte der hohe Herr wiederum das Lazarett und ging sofort auf den schwerkranken Infanteristen zu, drückte ihm freundlich die Hand und tröstete ihn. Der war jedoch vom Tode schon als sichere Beute erlesen worden: wachsbleich, mit halbgebrochenen Augen starrte er ins Leere. Kaum aber hatte er seinen König erkannt, als er sich auch mit der letzten Kraft seines Körpers emporrichtete, den geliebten Landesvater mit leuchtenden Augen anblickte und sagte: „Majestät, ich werde Ihrer ewig gedenken, auch da droben!“ Dann sank er ermattet zurück, und ein leises Nöcheln verkündete, daß er ausgelitten hatte: seine Seele ging zur ewigen Ruhe, und sein König drückte ihm die Augen zu.

c. Ein mecklenburgischer Soldat, welcher vor Paris auf Vorposten stand, erhielt aus der Heimat einen Brief. Schnell öffnete er ihn, und bald hatte er sich in den Inhalt so vertieft, daß er alles um sich her vergaß. Plötzlich aber vernahm er ein Geräusch. Er sah auf und erblickte den Kaiser Wilhelm nebst Gefolge. Erschreckt ließ er den Brief fallen und machte seine Ehrenbezeugung.

Der Kaiser ging auf ihn zu und fragte in freundlichem Tone: „Nun, ein Brief aus der Heimat?“ — „Ja, Majestät, von meinem Vater,“ antwortete der Posten. „Darf ich den Brief auch lesen, oder enthält er Geheimnisse?“ fragte der Kaiser weiter. Der Soldat überreichte den Brief. Der Kaiser las seiner Umgebung folgende Stelle laut vor: „In 14 Tagen hat Deine Schwester Hochzeit; wir werden Dich an diesem Tage schmerzlich vermissen; am meisten grämt sich Deine Mutter, Dich nicht zu sehen. Schadet aber nichts; haue nur tüchtig auf die Franzosen ein!“